

FRAUEN ERBEN ANDERS

Denn sie haben oft Scheu, ihren Reichtum zu zeigen. Zwei von ihnen erzählen, was der unverhoffte Geldsegen für ihr Leben bedeutet hat. Und dass es anfangs so leicht nicht war

text Sylvie-Sophie Schindler

Vom amerikanischen Industriellen Andrew Carnegie, seinerzeit der reichste Mann der Welt, ist folgender Satz überliefert: „Würde ich meinem Sohn statt der allmächtigen Dollars einen Fluch hinterlassen, käme es auf das Gleiche heraus.“ Nur der weltfremde Spruch eines Superreichen? Julia Keller* jedenfalls würde vermutlich sagen, dass er so falsch nicht ist. Auf ihrem Konto lagen plötzlich sechs Millionen Euro. Ein Vermögen, das sie vor acht Jahren (überraschend von ihrer Mutter) erbte. „Mama und ich waren nie ein gutes Team“, erzählt die 34-Jährige. „Es fühlte sich seltsam an, dass ich ausgerechnet von ihr so viel Geld bekam.“ Bis heute weiß die studierte Juristin nicht, wie ihre Mutter es anhäufen konnte. Julia wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf; bereits als 13-Jährige jobbte sie in einer Fabrik, mit 16 ging sie weg von zu Hause. Wenig später lernte ihre Mutter, die ihre Tochter alleine großgezogen hatte, einen Immobilienmakler kennen und zog mit ihm nach Frankreich. Jahre der Funkstille folgten, nur zu Weihnachten kam eine Postkarte – und irgendwann die Nachricht vom Tod. Über

ihr Erbe hat sich Julia nicht unbefangenen freuen können: „Ich habe mich schuldig gefühlt, weil ich plötzlich so viel Kohle hatte und meine Freundinnen wie verrückt schufteten.“ Aus diesem Gefühl heraus machte sie einen Fehler: Da sie keine Sonderstellung wollte, hat sie ihre gesamte Umgebung verschwenderisch beschenkt. Für die beste Freundin gab's ein Auto, für eine Kollegin einen Segelurlaub. Doch statt Dankbarkeit kamen Vorwürfe, auch Neid.

Das Erbe habe sie verändert, hieß es von da an immer öfter. Julia fühlte sich zunehmend ausgenutzt. Und sagt heute: „Eines Tages merkte ich, dass ich für viele Menschen von der Freundin zum Goldesel mutiert war.“

Sie wurde depressiv, versuchte, sich umzubringen, landete in der Psychiatrie. Mittlerweile lebt sie zurückgezogen in einer Großstadt. Sie will angepasst leben, unauffällig aussehen. Am liebsten trägt sie Jeans und T-Shirt. Tagsüber arbeitet sie in einem Café. „Ich habe mein Vertrauen in andere Menschen verloren“, sagt sie.

Hat Julia ein Luxusproblem? Angesichts von Finanzkrise und hoher Arbeitslosigkeit muten ihre Schwierigkeiten seltsam an. Sollte sie nicht lieber lernen, dankbar dafür zu sein, den Rest

„BERATER SIND WICHTIG!“

*Drei Fragen an
Finanzcoach und
Autorin Petra Bock*

01.

Sie sagen, Männer hätten ein anderes Verhältnis zu Geld als Frauen. Warum ist das so?

Männer wissen in der Regel, wie wichtig Geld ist, um ein unabhängiges Leben zu führen. Sie konzentrieren sich früher auf das Thema

* Kennzeichnete Namen sind von der Redaktion geändert

ihres Lebens keine Existenzsorgen mehr haben zu müssen? Doch so einfach ist es nicht. „Weil alle denken: ‚Na, deine Sorgen möchte ich haben!‘, fühlen sich Erbinnen schnell isoliert“, erklärt Marita Haibach, die ihre Doktorarbeit über die eigenartige Beziehung von Frauen zu ihrer Erbschaft geschrieben hat. Wer über ein Erbe klagt, bekomme schnell einen Mitleidkorb verpasst. Doch genau das sei ja das Problem – vor allem für Frauen.

Denn: „Frauen erben anders“, so formuliert es Millionenerbin Ise Bosch. Sie hätten eine gewisse Scheu, ihren Reichtum zu zeigen. Hinzu komme: „Geerbtes Geld fühlt sich anders an als selbst verdientes. Man hat nicht dafür schwitzen müssen.“ Kaum historische Vorbilder haben sie außerdem, waren Töchter doch traditionell nicht als Erbinnen vorgesehen. „Frauen, die souverän zu ihrem Vermögen stehen, sind bei uns noch längst nicht selbstverständlich“, sagt Ise Bosch. Außerdem gäbe es ein weiteres Problem: Viele von ihnen sähen sich auf einmal mit Fragen konfrontiert, die sich bislang nie gestellt hätten.

Antworten darauf können sie beispielsweise bei „Pecunia“ finden, einem Netzwerk für Erbinnen, das unter anderem von Haibach und Bosch mitbegründet wurde. Einziges Aufnahmekriterium ist eine Erbschaft von mindestens 500.000 Euro. „Pecunia“ bietet einen Finanz-Frauenführerschein an, der mit dem Nötigsten vertraut macht, etwa den verschiedenen Formen der Geldanlage, den Vor- und Nachteilen verschiedener Anlageklassen, den diversen Bank- und Beratergebühren.

Daneben versteht sich das Netzwerk aber vor allem als Kontaktbörse. Erbinnen können bei „Pecunia“ Gleichgesinnte treffen und sich austauschen, ohne Angst haben zu müssen, auf Neider zu stoßen. Denn viele Frauen haben außerhalb der eigenen Familie keine wirklichen Gesprächspartner, wenn es um ihr Erbe geht. Dieses Thema überfordert normalerweise selbst die besten Freunde – und Bekannte und Kollegen sowieso.

Doch neben Freundschaften belastet der Geldsorgen manchmal auch die Partnerschaft. Ein normal verdienender Mann, der unverhofft eine Millionärin an seiner Seite hat? Einer Frau, die vielleicht zu Beginn der Beziehung sogar weniger Geld besaß als er? Drehen sich die finanzi-

Geldverdienen und sehen es als selbstverständlich an, sich selbst und später vielleicht eine Familie zu ernähren. Frauen schätzen Geld, aber verkennen immer noch, wie wichtig es ist, finanziell ein Leben lang unabhängig zu sein. Statt mit harter Währung lassen sie sich oft mit Lob und guten Worten bezahlen.

02.

Wieso kann ein Vermögen eine Last sein?

Vermögen bedeutet auch Verantwortung. Man braucht gute Berater und ein waches Auge darauf. Manche Vermögende tun sich außerdem schwer damit, Geld auszugeben und zu genießen. Gerade wenn es ererbt ist, schämen sich manche, weil sie es nicht selbst erarbeitet haben. Die Folge: Sie bekommen kein gutes Verhältnis zu ihrem Erbe.

03.

Wie offen sollten Erbinnen in Bezug auf ihr neues Vermögen sein?

Es kommt darauf an, in welcher Art und Weise sie über das neue Geld sprechen. Mit genauen Beträgen würde ich mich eher zurückhalten. Aber über die neue Lebenssituation sollten sie durchaus reden. Es wäre sonst ein wenig so, wie zu heiraten und nichts davon zu erzählen. Irgendwann wird es den Freunden und Bekannten ohnehin auffallen, dass sich etwas verändert hat. Wenn die Umgebung dann nicht weiß, warum, kann das womöglich noch mehr Argwohn hervorrufen.



Weitere Informationen im Internet unter www.pecunia-erbinnen.net und www.besser-spenden.de

ellen Verhältnisse um, bekommt das vermeintlich starke Geschlecht oft Selbstwertprobleme. „Viele Männer tun sich schwer, wenn sie nicht länger die Brötchenverdiener in der Familie sind. Sie fühlen sich dann nicht mehr gebraucht“, sagt Ise Bosch. Dass sich Paare trennen, nachdem die Frau geerbt habe, komme öfter vor, als man so denkt.

Doch damit nicht genug. Oft tauchen bei den Frauen heftige Schuldgefühle auf: Profitiert man nicht vom Tod eines geliebten, zumindest aber eines nahestehenden Menschen?

Auch Beate Dengler* kennt die Lästereien nur zu gut. Sie kommt aus einer Unternehmerfamilie, ist das einzige Kind. „Ich habe nichts dafür getan, außer dass ich in diese Familie geboren wurde“, sagt sie. Beate zeigt ihren Reichtum nicht. „Ich habe gelernt, mit Geld reflektiert umzugehen“, erzählt die 46-Jährige.

Neben ihrem geisteswissenschaftlichen Studium hat sie eine Ausbildung zur Immobilienfachwirtin abgeschlossen. Heute verwaltet sie ausschließlich das Vermögen des Familienbetriebs und erhält Schenkungen aus dem Erbe; stirbt die Mutter, wartet auf sie ein mehrfaches Millionenvermögen.

Lange hat Beate über ihren Reichtum geschwiegen, die Angst vor Neid trieb sie in die Isolation. Denn zu Hause hatte sie gelernt: „Über Geld spricht man nicht!“ Erst mit „Pecunia“ kam die Befreiung. Plötzlich traf sie Frauen, die sie verstanden. Inzwischen hat sie erkannt: „Wenn ich das Geld verstecke, fehlt ein Teil meiner Identität.“ Und, außerdem: „Mit Geld umzugehen, macht Freude!“ Gerade im Umgang mit dem eigenen Vermögen lassen sich also Souveränität trainieren und das eigene Selbstbewusstsein stärken.

Mehr als Männern ist es Frauen zudem ein Anliegen, als Erbinnen auch etwas Sinnvolles zu tun. Marita Haibach beispielsweise unterstützt mit der Stiftung „filia“ weltweit Frauenprojekte. „Frauen und Mädchen sollen überall auf der Welt ihr Leben selbstbestimmt gestalten können“, sagt sie. So erhalten etwa Inderinnen über „filia“ Mikrokredite, um sich mit Landwirtschaft eigene Existenzen aufzubauen.

Kein schlechter Weg, um aus einem Erbe – und damit aus seinem Leben – etwas Sinnvolles zu machen.